

# I SHOULD HAVE HELD AN AFTER-PARTY – FOR ALL THE THOUGHTS I DIDN'T SAY

Am 3. Dezember hat «Kill your Darlings» im Fabriktheater Premiere. Das Stück wird das Übriggebliebene ins Rampenlicht stellen, es ist ein Plädoyer für die Verschwendung, den Überschuss, für den Versuch, das Unfertige und Widerpenstige.

Seitdem wir an der Idee zu «Kill your Darlings» arbeiten, ist uns der Widerspruch bewusst, der sich in diesem Unterfangen birgt: Wir befassen uns mit dem Überschuss, der Verschwendung, wollen und müssen aber zugleich einen dramaturgisch kompakten Theaterabend schaffen – der wiederum neue Opfer, neue Outtakes und Leftovers fordert.

Weil wir diesem Widerspruch nicht ausweichen können, möchten wir unserem eigenen Ausschuss, unseren Leftovers an diesem Ort ein Forum schaffen und im Interview nicht über das sprechen, was vorkommen wird, sondern über alles, was es leider nicht zu sehen geben wird, alle gestrichenen Szenen, Texte, Ideen, die keinen Platz im Stück finden werden, wie wir zum Zeitpunkt dieses Interviews bereits wissen.

Wie kommt man auf die Idee, ein Stück über gekillte Darlings zu machen?

Die ursprüngliche Idee zu «Kill your Darlings» kam uns vor zwei Jahren während unserer letzten Produktion. Wir wollten damals eigentlich mit Video arbeiten, und es gab auch schon konkrete Ideen und Vorschläge dafür. Als wir es dann in unserem Bühnenbild ausprobierten, waren wir alle ganz verzaubert von seiner Schönheit. Aber wir wussten gleichzeitig, dass wir dieses Video auf keinen Fall zeigen können, weil es einfach zu mächtig, zu gross gegenüber dem Bühnengeschehen war. Also haben wir das Video schweren Herzens gestrichen, ohne wirklich einsehen zu wollen, dass so etwas Schönes einfach verschwinden soll. Man könnte durchaus behaupten, dass dies so etwas wie die «Geburtsstunde» der Idee war. Es begegnen einem oft Dinge, die aus irgendeinem Grund zu besonders, zu mächtig sind, und deshalb keinen Platz finden. Diesen Dingen wollten wir Raum geben.

Was bedeuten eigentlich «Darlings», was kann man sich darunter vorstellen?

Eine schwierige Frage. Anfänglich dachten wir noch, sie sei recht leicht zu beantworten, aber mit der Zeit stellten wir fest, dass es gar nicht so einfach ist.

Darlings sind in so vielen verschiedenen Bereichen und an verschiedenen Orten zu finden ... manche sind materiell, andere sind Ideen und Erinnerungen. Ihnen gemein ist eine Art Hartnäckigkeit, mit der sie immer mal wieder auftauchen, präsent werden, so dass man sie nicht ganz «ruhen lassen» kann. Sie kommen immer wieder zurück.

Könnte man nicht sagen, dass «Darlings killen» ein natürlicher und notwendiger Schritt im Arbeitsprozess ist? Macht man das nicht immer und automatisch?

In diesem Dilemma stecken wir natürlich seit dem Probenbeginn – nein, eigentlich schon davor. Was uns interessiert, ist weniger das Hinterfragen des Sinns von Kürzungen, Streichen und Killen ...

—  
*I'm not saying that popular taste is bad so that what's left over from the bad taste is good ... I'm saying that what's left over is probably bad, but if you can take it and make it good or at least interesting, then you're not wasting as much as you would otherwise.*

—  
*– Ruhe, Andy, du bist jetzt nicht dran!*

—  
 ... als vielmehr die Frage nach der Eigenständigkeit oder «Scheinkraft» aller Leftovers und Nebenprodukte, dem Überschüssigen.

Wie sieht so ein Darling aus, wo wohnt er? Ist ein gekillter Darling wirklich tot oder versteckt er sich irgendwo? Und: Kann er alleine scheitern?

Wir haben im Vorlauf der Produktion diverse Interviews geführt mit Menschen aus verschiedensten Berufen: ein Kameramann, zwei Bildende Künstlerinnen, ein Musiker, eine Cutterin, eine Filmregisseurin, eine Theatermacherin und mit jemanden aus der Stoffentwicklung für TV-Produktionen. Sie alle müssen immer wieder «Darlings killen» und haben grossartig zu argumentieren gewusst, was in ihrer jeweiligen Branche die Kriterien sind und wie man vorgeht. Rational gesehen ist das alles erstaunlich einfach, nachvollziehbar und schmerzfrei. In den meisten Fällen passiert alles zugunsten der «Geschichte», die erzählt werden soll. Dafür werden dann schon mal wunderschöne Landschaftsaufnahmen aus dem Kinofilm geschnitten und Nebenfiguren aus der Serie gestrichen. In der Bildenden Kunst und auch bei der Musik waren es natürlich ganz andere Kriterien, zum Beispiel wenn etwas in seiner Wirkung zu einfach, zu sehr «eins zu eins», zu didaktisch, zu harmonisch ist. Das kommt da nicht so gut an.

Interessant war auch die Frage, was mit den Darlings passiert, weil das ja auch vom Material der jeweiligen Branche abhängt. Die Bildenden Künstler sind da oft im Nachteil, wenn sie übermalen oder Material abtragen – das «Davor» ist dann unwiederbringlich verloren. Menschen, die mit Texten, Musik oder Film arbeiten, können viel mehr probieren, schieben, testen und widerrufen. Das ist sehr spannend, weil es natürlich auch den Arbeitsprozess grundlegend beeinflusst. Auf dem Theater ist es noch mal ganz anders, weil beispielsweise oft jene Impros oder Szenenfragmente zu Darlings werden, die einfach unwiederholbar sind, an denen man sich die Zähne ausbeisst, weil man sie in der Erinnerung verklärt und sie nicht wieder beleben kann. In jeder Branche gibt es also vielfältige Gründe warum Dinge gehen müssen, unterschiedliche Regeln, verschiedene Rahmen, aus denen die Dinge hinausfallen können.

Ursprünglich wollten wir mit O-Tönen aus den Interviews mit den verschiedenen Berufsleuten arbeiten, aber in ihrer Klarheit und Eindeutigkeit waren sie für unser Stück auf einmal uninteressant.

Was ist denn demnach uninteressant oder überflüssig?

Eben diese Frage wurde für uns sehr präsent und es gibt kein einziges Kriterium, auf das man sich einigen kann, so sehr hängen diese Empfindungen vom Kontext ab, von der speziellen Situation, von den jeweiligen Personen. Es gibt nichts Langweiligeres, als wenn jemand seinen Traum erzählt, oder «wie er im Krieg war oder wie er eine Reise in den Süden gemacht hat.» Das sagt Daniil Charms, und er hat Recht und Unrecht zugleich, wie man sich denken kann. Die eigenen Erfahrungen sind natürlich für einen selber am spannendsten und schwer teilbar und mitteilbar. Aber gleichzeitig hängt es stark davon ab, wie jemand diese Dinge erzählt. Als unsere Schauspielerinnen auf einer Probe parallel einen Traum und einen Reisebericht zum Besten gegeben haben, war das alles andere als langweilig. Vor allem, weil sich zwischen diesen nicht enden wollenden, unteilbaren Monologen etwas anderes erzählt hat: eine barocke Art der «Verschwendung» von Zeit und Energie nämlich. Die Szene ist aber leider trotzdem gestorben.

Verschwendung?

Ja. Oder «unproduktive Verausgabung» als völlig vernachlässigtes Element der menschlichen Natur. Laut Georges Bataille ist sie evidentes Bedürfnis des Menschen und wir finden sie überall. Kunst, Juwelen, Spiel, jegliche Form von Kult und Trauerzeremonien fallen streng genommen unter diesen Begriff. Denn all das ist nicht ökonomisch, nicht auf Produktivität angelegt. Aber davon wollen wir gar nicht zu viel erzählen, denn die Verschwendung hat es sehr wohl ins Stück geschafft, also reden wir jetzt nicht von ihr.

Wie immer kommt es auf die Erwartungshaltung, die Vorzeichen und den Blickwinkel an, unter dem man etwas betrachtet: Was es «nutzen» soll und wofür ...

Was sind denn «Darlings», die aus dem Stück gefallen sind?

Es gab etwa eine sehr schöne Szene, in der Esther sich darüber beschwert, dass sie immer so doofe Bühnenkostüme bekommt, die nicht passen oder extrem ulkig sind und sie völlig unkenntlich verkleiden; oder Anna-Katharinas passionierte Ode an die unerwiderte Liebe, oder der Selbstmord-Marathon, eine Choreographie, in der wir beide verschiedene Wege der Selbsttötung durchtanzen ... Aber es gibt natürlich auch Geschichten, Dinge oder Interessen, von denen wir uns schon viel früher verabschiedet haben. Das ist der Verlauf, den jede Produktion durchmacht, immer bleiben Dinge am Wegesrand liegen, nur dass wir bei «Kill your Darlings» unser Augenmerk vermehrt auf eben das gerichtet haben.

Es wäre eigentlich schon sehr schön, eine After Party zu feiern, für alle Gedanken, Träume, Ideen, die man nicht geäussert hat. Das wäre ein Riesenfest, mit ungeladenen und geladenen Gästen, vergessenen, unwichtigen und wichtigen, solchen, die man lieber niemals wieder sehen würde und solchen, die einem erneut das Herz brächen ...

Anna K. Becker und Katharina Bischoff im Selbstinterview

Kill your Darlings von bigNOTWENDIGKEIT, im Fabriktheater

Premiere: 3. Dezember / 20h

weitere Vorstellungen: 4. und 6. Dezember / 20h 7. Dezember / 18.30h